

Vorbild für Zivilcourage

Gedenkstein für Hitler-Attentäter Georg Elser enthüllt / Sonderhäftling in Sachsenhausen

VON DAGMAR MÖBIUS

Oranienburg. In der Gedenkstätte Sachsenhausen erinnert seit Sonnabend ein Gedenkstein an den Hitler-Attentäter Georg Elser. Er wurde auf Anregung der Georg-Elser-Initiative Berlin aufgestellt. Elser war fünf Jahre in Isolationshaft in Sachsenhausen, bevor er im April 1945 im KZ Dachau ermordet wurde.

Am 8. November 1939 tötete eine von Georg Elser gebaute Bombe im Münchner Bürgerbräukeller acht Nationalsozialisten. Adolf Hitler, dem der Anschlag galt, befand sich nicht mehr am Ort des Geschehens. Kurz danach wurde der gelernte Schreiner festgenommen und ins KZ Sachsenhausen verschleppt. „Fünf Jahre saß Elser im Zellenbau in strenger Isolationshaft“, erinnert Professor Dr. Günter Morsch, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, an den Sonderhäftling.

„Aus Gestapo-Vernehmungsprotokollen geht hervor, dass Elser engagiert und keineswegs politisch uninteressiert war“, stellt Morsch klar. „Er durchschaute das NS-Lügendewebe und wollte den Krieg verhindern.“ Bereits 2009 hatte die Gedenkstätte Sachsenhausen eine Zelle zu Ehren Georg Elsers eingerichtet und in einer erst kürzlich abgebauten Sonderausstellung an ihn erinnert. „Ich bin froh, dass wir nun eine dauerhafte Gedenkstelle haben“, so Morsch.

Pfarrer Jürgen Quandt dankt im Namen der Georg-Elser-Initiative Berlin dafür, dass dem vor vier Jahren eingereichten Antrag auf Errichtung eines Denkmals entsprochen wurde.

Denn normalerweise werden in Sachsenhausen nur Gedenksteine für am Ort ums Leben gekommene Opfer aufgestellt.

„Nun haben wir eine Verbindung seines Leidensortes mit Elsers schwäbischer Heimat hergestellt. In gewisser Weise ist dieses Denkmal auch ein Grabstein, denn von Elser gibt es kein Grab.“ Jürgen Quandt, der 2001 für sein engagiertes Wirken in der Kirchenasylbewegung als Erster mit dem Georg-Elser-Preis geehrt wurde, spricht über Zivilcourage. „Georg Elser macht uns das Gedenken nicht leicht, er führt uns an ein ethisches Dilemma.“

Die Frage nach der letzten Instanz bleibe, doch der Christ Elser habe auf Vergebung gehofft. Die Tat eines Einzelnen in der Machtmaschinerie war scheinbar sinnlos und gilt doch als vorbildhaft. Auch wenn sie weder den Weltfrieden retten noch den Judenmord verhindern konnte.

Mit Blick auf das Mauerfall-Jubiläum fragt Quandt: „Können wir 25 Jahre später unbeschwert feiern? Sind wirklich alle Mauern gefallen oder sind neue errichtet worden?“ Er mahnt: „Wir dürfen nicht zulassen, dass nur Gewalt den Frieden möglich macht.“

Rechtsanwalt Wolfgang Wieland, langjähriger Bundestagsabgeordneter für die Grünen, findet es notwendig, sich gerade in diesen Tagen an Georg Elser zu erinnern. „Niemand muss einen Tyrannenmord planen oder Bomben bauen, aber Zivilcourage wird gebraucht, wenn sich Hooligans und Nazis zum Flashmob verabreden wie jüngst in Köln.“ Jeder im Land könne wachsam sein. Das erfordere Rückgrat und Widerstandsmut, insbesondere im Hinblick auf das „Totalversagen der Behörden“ beim NSU-Trio.

Auch Georg Elser sei als SS-Mann verunglimpft worden, wie aus einem Briefwechsel zwischen seiner Mutter und Martin Niemöller hervorgehe. Wieland sieht Parallelen zu den Opfern des Nationalsozialistischen Untergrundes.

Der Schriftsteller und Dramatiker Rolf Hochhuth fragt, warum Georg Elser bisher aus dem Gedenken ausgegrenzt wurde. „60 Jahre führte kein Lexikon den Namen auf“, rezitiert er aus einem Gedicht und weiter: „Das Volk liebt zwar die Freiheit, aber nicht die, die sich dafür aufgeopfert haben.“

In seiner „Mauerballade“ erinnert Hochhuth daran, dass Vergessene Geschichte verkörpern, bevor das aus Kalkstein bestehende, zwei Tonnen schwere Denkmal an der früheren Kommandantur enthüllt wird. Es stammt aus dem baden-württembergischen Steinbruch bei Königsbrunn, aus dem Georg Elser das Dynamit für sein Attentat besorgt hatte. Auf der darüber angebrachten Glasplatte ist in sein Porträt die Inschrift „Ich wollte den Krieg verhindern“ in Deutsch und Englisch eingraviert.



Geschafft: Mitglieder der Berliner Georg-Elser-Initiative mit Pfarrer Jürgen Quandt (r.) haben die Ehrung angeregt. Foto: Dagmar Möbius